

Des

General von Grolmann

Bemerkungen

über das

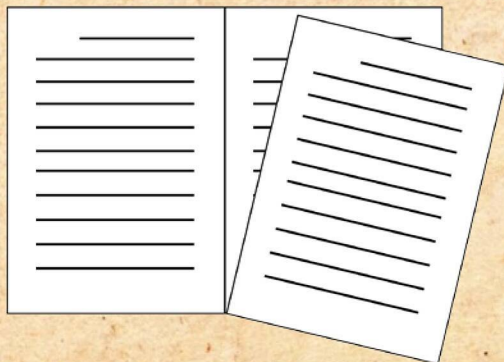
Großherzogthum Posen.



Und die Gräber thaten sich auf,
Und man hörte eine Stimme.
Offenbar. Joh.

Glogau, 1848.

Druck und Verlag von Carl Flemming.



W woluminie kolejno współoprawne sygnatury:

265038 I



265039 I

BIBLIOTEKA UNIW. W POZNANIU



265039

265038

Wypożycza się
tylko do czytelní

VA 74.

Til: 8 N^o 30.

Schneider.

In

1. Dr

2. Des



Fresser

sen.

Bemer -

herzogth.



3.022
Des

General von Grolmann

Bemerkungen

über das

Großherzogthum Posen.



Und die Gräber thaten sich auf,
Und man hörte eine Stimme.
Offenbar. Joh.

Glogau, 1848.

Druck und Verlag von Carl Flemming.

3

General der Armee

General der Armee

265039



Als der geringe Theil der ehemaligen preussischen Besitzungen in Polen im Jahr 1815 unter dem Namen eines Großherzogthums Posen wieder mit den preussischen Staaten vereinigt ward, zählte dies von ohngefähr 800,000 Einwohnern bewohnte Land 350,000 Deutsche und 450,000 Polen und Juden. Durch seine Lage im Herzen des preuß. Staats auf der Verbindung zwischen Schlessien, Preußen und Pommern und 18 Meilen von Berlin entfernt, gehört dies Land so innig zum preuß. Staat, daß jede Idee einer Trennung von demselben als wahrer Hochverrath angesehen werden muß, und Jeder, der es ehrlich mit seinem Vaterlande meint, seine letzte Kraft anspannen muß, nicht allein, um dies Land dem preuß. Staate zu erhalten, sondern es auch gut gesinnt, d. h. deutsch zu machen.

Bei dem so geringen Antheil, den Preußen vom Großh. Warschau erhielt, glaubte nun jeder Preuße, daß dieses schon zur Hälfte von Deutschen bewohnte Land außs innigste mit den alten Provinzen verbunden werden würde. Aber in Wien hatte sich während des Congresses ein bedeutendes polnisches Comité gebildet, das schon eine künftige polnische Revolution vorbereitete, und dem es gelang, den Kaiser Alexander auf verschiedene Weise zu umstricken und alle die falschen Maaßregeln einzuleiten, die später den Ausbruch der polnischen Revolution herbeiführten. Auch auf Preußen zeigte sich die Einwirkung dieses Comité nicht unbedeutend. Dem Für-

sten Adam Czatoriski, dem Fürsten Radziwil und dem Ober-Präsidenten v. Zerboni gelang es, den eiteln und schwachen Staats-Kanzler Fürsten Hardenberg, der in seiner Liebenswürdigkeit Alles nur oberflächlich behandelte, auf einen ganz falschen Weg zu leiten. Sie stellten ihm vor, daß wenn die preussisch-polnischen Provinzen besonders liberal, national und sanft behandelt würden, wir dadurch einen großen Einfluß auf die russisch-polnischen Provinzen gewinnen, sie ganz zu uns herüber und von Rußland abwendig machen würden. So thöricht auch diese Ansicht und so strafbar sie in der damaligen Zeit gegen Rußland war, so fand sie doch bei dem Staats-Kanzler Eingang, der damals durch die Doppelzüngigkeit des Kaisers Alexander im höchsten Grade aufgereizt war. Aus dieser einmal aufgefaßten falschen Ansicht schreiben sich auch die thörichten Stellen in den Traktaten und im Besignahme-Patent her, die zwar an und für sich sehr unbedeutend und in nichts bindend sind, die Regierung aber gleich in eine falsche Stellung zur Provinz gebracht haben, und einer polnischen Partei in Berlin immer Anlaß gaben, alles Bessere zu verhindern und mit vieler Kunst Alles zum Aufstand und zur Rebellion vorzubereiten. Wie sehr die Anstellung eines Statthalters, eines Zerboni, dessen leichtsinnige Niederlichkeit ihn bald herunterbrachte, eines Wolicki, dieses wüthend polnischen eingefleischten Priesters, nachtheilig auf die Provinz wirkte und jedes Besserwerden und jedes Anschließen an Preußen verhinderte, kann keinem unbefangenen Beobachter entgangen sein, der die Provinz besuchte und sein Urtheil nicht durch sentimentale Theorien befangen ließ. In einer so übel-

gesinnten Provinz war es eine unglaubliche Thorheit, Provinzialstände einzuführen, die nun den Heerd bildeten, wo alles Antipreußische ausgebildet wurde, und wo man sich nicht scheute, die Auflösung aller Bande mit dem preußischen Staate öffentlich zu proklamiren und Alles zu einer bevorstehenden Rebellion vorzubereiten. Die wenigen ruhiger und mäßiger gesinnten Deputirten wurden von den Tollköpfen in Gegenwart unserer Regierung brüskirt und übel behandelt, und schwiegen zuletzt still oder zogen sich zurück. Selbst die Wohlthaten, die die Regierung erwies, wurden gegen den Staat angewendet. Die Herstellung des Kredits durch die Einrichtung des Hypothekensystems, das Institut der Pfandbriefe wurde bloß dazu verwendet, um Geldmittel zur Rebellion herbeizuschaffen. Der Aufstand in Warschau und seine Dauer war nur möglich durch den Pfandbrief-Kredit, den sowohl in unserm Staat als im Königreich Polen die landwirtschaftlichen Institute hervorgebracht hatten, und wo trotz der traurigen Erfahrungen des Jahres 1806 das Geld unserer alten Provinzen wieder hinströmte, um unsere erbittertsten Feinde damit zu bewaffnen, und den Kredit unserer getreuen Gutsbesitzer der alten Provinzen immer mehr zu untergraben. Die hier aufgestellten Ursachen und die unglaublichen Fehler, die im Schul- und Erziehungswesen vorfielen, wo die Jugend gerade zum Aufstande erzogen, und auf die lächerlichste Weise überreif wurde, brachten die gänzliche Auflösung aller gesellschaftlichen Bande hervor, in der die Provinz sich befand, als die Juli-Revolution in Paris ausbrach, die alle Leidenschaften auf's heftigste aufregte; nur durch das Entfernen der polnischen Regimenter und das Wegschaffen der Waf-

fen aus den Landwehrzeughäusern wurde die Ruhe in der Provinz erhalten, und nach dem Ausbruch der Revolution in Warschau war die höchste Eile nöthig, mit der ein bedeutendes Corps wohlgesinnter Truppen aus den benachbarten Provinzen gleich dies Land besetzte und dessen Ruhe sicherte. Die nähere Auseinandersetzung dieser Verhältnisse wird bei der Darstellung des Zustandes der verschiedenen Stände in diesem Lande sogleich näher erörtert werden.

Der polnische Adel, der einzige Stand außer der Geistlichkeit, der in Polen irgend einen Einfluß genoß, gehört, wie Jeder, der die Geschichte Polens einer nähern Beobachtung gewürdigt hat, gewiß erkannt haben muß, zu dem verzogensten Geschlechte, was nur das alternde Europa aufweisen kann, ganz unfähig, aus sich selbst etwas Besseres zu ermitteln; in seinem Innern, in seinem Hause, seiner Familie gänzlich zerrüttet, kennt er nur den Genuß der Ungebundenheit und Gesefzlosigkeit, der Intrigue und sinnlichen Lüfte, und der Unterdrückung, Verleitung und Herabwürdigung seiner Untergebenen; so stand er von jeher in der Geschichte, so hat ihn die neueste Revolution bewährt, und so haben wir ihn im Großherzogthum wieder überkommen, und noch verworrener durch die Verbindungen mit Frankreich, durch einen unverdauten Freiheitschwindel und durch geheime Verbindungen und Intriguen. Nur wenige bessere und aufgeklärte Männer dieser Nation erkannten die tiefen Fehler ihres Geschlechts und fühlten, daß eine gänzliche Regeneration ihres Volkes vorhergehen mußte, ehe an Selbstständigkeit und Freiheit zu denken sei; sie wollten unter dem Schutze einer festen geregelten, wenn auch frem-

den Regierung, diese Regeneration vorbereiten, und erwarteten erst von einer entfernten Zukunft die Erfüllung ihrer Wünsche; aber in dem Strudel der Leidenschaft mit fortgerissen, ward ihre Stimme nicht gehört, und auch diese wenigen Klugen haben durch ihre Falschheit und den einschmeichelnden Trug wesentlichen Schaden zugefügt.

Im Großherzogthum Posen befinden sich einige hundert polnische güterbesitzende Edelleute, die mit ihrem Anhang von Vettern, Sclavencen, Woyden, Wögten und Hausbedienten nur einige tausend Köpfe bilden, die das böse Princip der Provinz sind, und deren allmälige Entfernung von dem wesentlichsten Nutzen sein würde, da noch Generationen darüber hingehen, ehe ihre polnische Natur sich zu einer menschlichen ausgebildet hätte. Der anliegende Aufsatz eines gebornen Polen, der in Schlesien lebt, aber Besitzungen im Posenschen hat, der ein ganz treugesinnter zuverlässiger Mann ist, entwickelt einige Ideen, wie Preußen von diesen gefährlichen Menschen, ohne Ungerechtigkeiten zu begehen, zu befreien ist, die mir, wenn ich auch nicht ganz damit übereinstimmen kann, doch einiger Beherzigung werth erscheinen und die ich deswegen beifüge. *) Es ist wohl kein Zweifel, daß wenn Preußen die ansehnlichen Kosten, die uns die Anstalten gegen die polnische Insurrektion gekostet haben, in den letzten 15 Jahren verwendet hätte, um die polnischen Gutsbesitzer auszukaufen, das Großherzogthum Posen eine ganz sichere preussische Provinz wäre, statt daß wir jetzt durch jeden unvorhergesehenen Zufall und vielleicht in viel schlimmeren Verhältnissen, noch zu viel größern

*) Dieser Aufsatz hat sich nicht vorgefunden.

Opfern genöthigt sein werden. Der Zustand im Großherzogthum Posen hat sich seit Unterdrückung der Insurrektion in Polen durchaus nicht gebessert; mit der größten Unverschämtheit kehren die strafbaren Theilnehmer in die Provinz zurück, wo sie freudig empfangen werden, öffentlich mit ihren ungeheuren Heldenthaten prahlen und überzeugt sind, daß aus Schwäche der preussischen Regierung sie fast straflos bleiben werden, da sie durch Hülfe der Justiz-Kommissarien, durch Juden und durch unsere laue Gesetzgebung unterstützt, ihr Vermögen größtentheils gesichert haben. Ueberhaupt haben die Polen unsere Gesetze genau studirt, nicht um das Unrecht und die Vergehen zu vermeiden, nein, um alle Kniffe und Schliche kennen zu lernen, durch sie die Gesetze umgehen und ungestraft ihre Verbrechen vollbringen zu können, was ihnen um so leichter wird, da es ihnen durch Hülfe der — — — nie an falschen Zeugen fehlen kann.

Der Pole hat keinen Begriff von Pflichttreue eines Beamten gegen den Staat; er übernimmt nur ein Amt aus Geldgewinn oder um Ehrenbezeugungen zu erlangen. Jedes Mittel, um zu beiden zu kommen, ist ihm gleich; doch muß es ihm nur Intrigue, aber keine ernste Anstrengung kosten; hat er ein Amt auf diesem Wege erhalten, so benützt er es nur in dieser Hinsicht, und sucht die Last der Arbeit auf einen Unterbedienten, gewöhnlich auf einen Deutschen zu wälzen, indem er sich nur den Genuß vorbehält. Die erste Bemühung der Polen nach der preussischen Besitznahme war, die angestellten Offizianten herabzuwürdigen, sie durch Trunk und Spiel in ihre Gewalt zu bringen, und so jede Einwirkung der Regierung zu vernichten; wo Polen angestellt wurden,

war es noch ärger; der Landrath des Schildberger Kreises, der zuletzt wegen eines Defectes von 12,000 Thln. abgesetzt wurde, hinterließ in seinem Bureau 2000 un- abgemachte Nummern; sein Departementsrath, auch ein Pole, der in Posen an der Cholera starb, hatte nie Notiz von diesen Vernachlässigungen und Veruntreuungen genommen. Weiter unten werde ich noch näher auf das Offiziantenwesen in der Provinz zurückkommen. Will man daher je von einem Polen im Staatsdienst Gebrauch machen, so muß man ihn sehr jung aus seinem Vaterlande entfernen, ihm eine ganz deutsche Erziehung geben, ihn in den Landes-Kollegien der alten Provinzen zu einem tüchtigen, treuen, ehrlichen Staatsdiener ausbilden; in seinem Vaterlande wird dies nie geschehen. Aber auch dieser Weg ist schwierig, da der Pole, ob er gleich häufig Talent zeigt, doch keine Ausdauer hat, auf halbem Wege stehen bleibt, und sich gewöhnlich mit oberflächlichen Kenntnissen begnügt. Auch zu einem guten treuen Offizier wird man nie einen Polen in seinem Vaterlande ausbilden; nur zerstreut in den alten Provinzen wird dies geschehen können, und auch dann schwer, wenn er bis zu seinem 17. Jahre den Unterricht oder vielmehr die Verderbniß eines polnischen Gymnasiums genossen hat. Die Erziehung im Kadettenhause wird am besten sein, aber auch dann vereinzelt, und nicht in Kulm, sondern in Potsdam.

Die katholische Geistlichkeit ist roh, ungebildet, fanatisch katholisch, noch fanatischer polnisch und größtentheils der Völlerei ergeben. Am ehrlichsten gesinnt sind die alten, unwissenden, die die Flasche lieben, und sich nicht um Politik kümmern; viel schlimmer sind die jüngern, in den Seminarien erzogenen, vorzüglich

die aus der Schule Wolicki's; doch regt sich bei diesen hin und wieder das Streben der katholischen Geistlichkeit anderer Länder, die drückenden Bande des päpstlichen Stuhles zu lüften; vorzüglich hört man Stimmen gegen das Eölibat. Während der Insurrektion im Königreich Polen zeigte der größte Theil der Geistlichkeit den bösesten Willen; Beichte und Absolution wurden gemißbraucht, um die Menschen zur Insurrektion vorzubereiten und von Preußen abwendig zu machen. Der verdrehte Hirtenbrief Dunin's gab die Richtung, in der Alle verfahren sollten. So lange man noch die berühmtesten Feinde Preußens im Posener Capitel läßt, die den schwachen Dunin leiten, und sobald man nicht die Seminarien im Lande aufhebt, und die Priester im Posenschen aus der Breslauer, Kulmer und Ermeländischen Diözese besezt, überhaupt die Geistlichen nöthigt, auf den Universitäten von Breslau zu studiren, zu Königsberg eine katholische Fakultät stiftet, und das Bilden in der Finsterniß der Seminarien aufhebt, wird man nie etwas Tüchtiges hervorbringen. Der jetzige Moment, wo der Papst selbst sich von Isurgenten bedrängt fühlt, wäre wohl geeignet, die katholische Kirche im Osten mehr der weltlichen Gewalt zu unterwerfen. Wahrscheinlich würde der Papst zu Manchem die Hände bieten; freilich müßte nicht die Unterhandlung durch Berliner Jesuiten, und in Rom durch Kunstkenner geleitet werden, sondern durch umsichtige veranlaßreiche Männer, die ihr Vaterland lieben, und sich nicht durch Kniffe und Pisse irre machen lassen.

Wie falsche Maasregeln man im Erziehungswesen nahm, wie man duldete, daß in den Gymnasien gradezu Haß gegen Preußen und alles Deutsche, Verrath und

Aufruhr gegen den Staat, und Beschimpfung der großen Helden unserer Geschichte gelehrt werden durfte, brauche ich nicht näher zu entwickeln; man hat muthwillig eine ganze Generation verdorben und zu Grunde richten lassen; selbst die deutsche Jugend, die man in unseliger Verblendung nöthigte, in diesen verderblichen Gymnasien sich auszubilden, ist angesteckt und verdorben, und auch hier haben wir traurige Beispiele von Verrath erleben müssen. Die Umschmelzung der Gymnasien und Schulen ist das Erste und Wesentlichste; die unsinnige Mischung im Vortrage der polnischen und deutschen Sprache kann nicht bestehen; Polnisch muß wie die andern Sprachen ebenfalls gelehrt werden; aber weiter muß es nicht gehen. — Dagegen wäre es sehr wünschenswerth, wenn in den angrenzenden deutschen Provinzen auf den Gymnasien und selbst auf besseren Bürgerschulen die polnische Sprache gründlich gelehrt würde, um treue und zuverlässige Subjecte für die Provinz Posen heranzuziehen. Bis dies erreicht ist, würde man sich mit Subjecten aus dem preußischen Masuren und Ermeland, und aus den polnischen schlesischen Districten begnügen müssen.

Polnischer Bürgerstand existirt eigentlich gar nicht. Als die Edelleute aus Stolz und um den Vertrieb des Brannitweins zu vermehren, auf die Idee kamen, Städte anzulegen, so wurden Dörfer dazu erklärt; die vorhandenen Bauern wurden Ackerbürger und blieben meist in den Vorstädten; die Städte selbst wurden mit deutschen Handwerkern und Juden bevölkert, nur selten findet man die gröbern Handwerke, als Schmiede und Zimmerleute, durch Polen betrieben, zuweilen Stellmacher und Müller; das eigentliche städtische Leben ist in den

Händen der Deutschen und Juden; diese lehtern, das nothwendige Uebel in Polen, wenn man nicht verhungern will, verhindern jedes Emporkommen des Landes. Ueber sie behalte ich mir spätere Bemerkungen vor.

Der polnische Bauer ist das liederlichste harmloseste Geschöpf unter der Sonne, ganz ohne Bedürfnisse, nur empfänglich für die Freuden des Tanzes und des Branntweins; vom Edelmann und der Geistlichkeit in der tiefsten Unwissenheit erhalten, ist ihm bei seiner angeborenen Faulheit jede Veränderung seines Zustandes zuwider, und vorzüglich jede Ordnung und Reinlichkeit unerträglich; sonst ist er durchaus nicht bössartig, und unter guter Anleitung und Zucht zu Allem zu gebrauchen, aber aus sich selbst in nichts fortschreitend.

Die lange Leibeigenschaft und die willkührliche Härte haben ihn so herabgewürdigt, und es wird lange dauern, bis er sich erhebt. Man kann wohl nicht systematischer verfahren, um dies arme Volk auszuzugeln, als dies vom Edelmann und der Geistlichkeit und den Juden geschehen ist. Was ihm nicht direct durch Abgaben und Hofdienste abgenommen wurde, das wurde ihm indirect durch den Branntwein entlockt, wo sich der Jude als systematischer Auszugerer auszeichnet, der den Gewinn mit dem Edelmann theilte. So lebt der polnische Bauer in einer elenden Hütte, die nirgends vor der Witterung schützt, ohne Hausgeräth und Eigenthum, mit ausgehungertem Vieh, von einem Brodte, das bei uns nicht so für die Hunde gebacken wird, und das meist nach Weihnachten nicht mehr zu finden ist, von Kartoffeln, rohem Sauerkraut und etwas ranzigem Speck. Sein Labsal ist der Branntwein, für den er seine künftige

Erndte schon im Voraus beim Juden verpfändet. Die Ablösung der Dienste und Eigenthumsvertheilung wird manche dieser Uebel hindern, und mit der Zeit ganz aufheben, aber es wird noch lange dauern, ehe man bedeutende Veränderungen im Zustande des Bauern wird wahrnehmen können. Drei Punkte sind es, die diese wohlthätigen Einrichtungen noch immer sehr erschweren und verzögern:

- 1) die Langsamkeit und Kostspieligkeit des Geschäfts selbst;
- 2) die große Willkühr, die den Auseinandersetzungs-Kommissionen eingeräumt worden ist;
- 3) daß fast immer ein Theil Rente von den Bauern verlangt wird.

Dieser letzte Punkt läßt bei der Armuth und Nachlässigkeit der Bauern, der fast nie Geld hat, denselben in der gänzlichen Abhängigkeit von seinem Herrn, die das frühere Verhältniß, nur anders modificirt, aber durchaus nicht aufhebt, sondern in manchen Fällen noch verschlimmert.

Noch ein wesentliches Mittel, um auf den gemeinen Polen zu wirken, ist nur theilweise und unvollständig angewendet worden, nämlich der Soldatenstand. Hätte man den Polen einzeln vertheilt in deutsche Provinzen, unter deutschen Regimentern seine 3 Jahre dienen lassen, so würde sein Bildungszustand ganz anders sein; er hätte andere Begriffe erhalten, deutsch gelernt, und wäre als ein ganz veränderter Mensch in seinen Geburtsort zurückgekehrt. Eine solche Maaßregel würde in den 17 Jahren schon eine große Umschmelzung in der Provinz hervor gebracht haben. Statt dessen hat man sie in der Pro-

vinz in eigne Regimenter vereinigt gelassen, wo sie nur Abrihtung, aber durchaus keine preuß. Ausbildung erhielten, und wo man sie bei zweifelhaften Vorfällen aus der Provinz schleunig entfernen mußte, damit sie nicht in hellen Haufen zum Feinde übergingen; diese falsche Maaßregel muß durchaus geändert werden.

Die deutschen Einwohner des Großherzogthums Posen, die beinah die Hälfte der Einwohnerschaft ausmachen, sind größtentheils Einwanderer aus frühern Zeiten, die vorzüglich durch den Religionsdruck in Schlesien in der Zeit des 30jährigen Krieges in Polen einwanderten, die Städte zu Städten machten und bevölkerten, die ungeheuren Waldungen urbar machten, und überhaupt das hervorbrachten, wodurch Polen einen schwachen Schein eines europäischen Landes erhalten hat. Sie kamen mit bedeutenden Privilegien, die ihnen aber niemals gehalten wurden; sie wurden auf alle mögliche Weise unterdrückt, und erhielten sich nur dadurch, daß die Polen einsahen, daß sie ohne sie nicht leben oder wenigstens allen feinern Genüssen entsagen müßten. — So war der Zustand, als im Jahr 1772 und 1793 das Land preussisch wurde. Der Schutz, den nun die Deutschen genossen, das Herzuströmen von deutschen Kolonisten und Handwerkern, die Sorgfalt und Unterstützung, die der Staat verwendete, veränderte den Zustand des Landes; es fing an menschlich, ja blühend zu werden. Alles war im Vorschreiten, wozu glückliche äußere Conjunctionen beitrugen. Wenn auch mannichfache Fehler und Mißgriffe begangen wurden, so war doch das System zweckmäßig, man trachtete doch, das Land mit den alten Provinzen innig zu verbinden, man träumte

doch nicht von einer lächerlichen Nationalität, man behandelte das Land nicht mit einer empfindsamen Sentimentalität, sondern schritt bestimmt und gesetzlich vor, um in diese Bande der Gesetzlosigkeit, Niederlichkeit und des Schmutzes Zucht und Ordnung zu bringen. Noch jetzt hört man von ältern ruhigen Polen, wenn sie allein sind und zutraulich werden, die Zeit von 1795 bis 1806 als die glücklichste ihres Lebens preisen, wo sie wohlhabend, sicher und zufrieden ihr Leben genossen, und ein Vorschreiten überall sichtbar war. Auch Napoleon äußerte häufig seine Verwunderung, daß alles Gute, Ordentliche und Vorschreitende aus preussischen Zeiten stamme, und wie unfähig er die Polen zu irgend einer Selbstständigkeit hielt, zeigt sein ganzes Benehmen gegen dies Volk, dessen Thorheiten er zu seinem Vortheile benutzte, auf dessen Nacken aber immer seine eiserne Hand hielt.

Anders verfuhr man vom Jahre 1815 an; man ließ alles schlechte Polnische bestehen, zog diejenigen hervor, die im Jahre 1806 uns verrathen oder die sich den Polen in die Arme geworfen hatten, und setzte alles Deutsche, wenn es sich nicht unwürdig polonistirt hatte, zurück, sowohl im Amt als im gesellschaftlichen Leben. Es konnte durch ein solches System nicht fehlen, daß die Deutschen, die schon durch frühere Unterdrückungen heruntergebracht, bei dem ewigen Wechsel der Herrschaft entmuthigt, jetzt alles Zutrauen auf die Regierung ganz verloren, und zu dem Glauben gebracht wurden, daß der preussische Besitz der Provinz nicht lange dauern würde, und daß sie sich durch ihre Anhänglichkeit an den preussischen Staat durchaus nicht compromittiren dürften, sondern es viel klüger sei, es mit den Polen zu halten.

So dachten die Meisten der gebildeten Stände, und die Unterstützung, die der Staat durch die Deutschen erhalten konnte und mußte, ging großentheils verloren, nur der gemeine Bürger und der Bauer hing noch treu an dem Staat.

Der deutschen Gutsbesitzer giebt es nicht viele in der Provinz, und diese leben nur selten auf ihren Gütern, da sie, auf Land- und Kreistagen nicht gewählt oder überstimmt, wider ihren Willen in alle thörichten und unpatriotischen Maaßregeln verwickelt wurden, die ihrem Pflichtgefühl entgegen waren. Sie waren zu wenig, um auch nur in geselliger Hinsicht ein Gegengewicht und eine Selbstständigkeit behaupten zu können. Die Kreise an der Kurmärkischen Grenze und ein Theil des Regdistricts machen nur davon eine Ausnahme, da diese Gegend fast ganz deutsch ist. Dadurch, daß man die disponiblen Kapitalien der alten Provinzen durch das Pfandbrieffsystem nach dem Großherzogthum und nach Polen gezogen hat, sind die Deutschen noch vollends verhindert worden, im Posenschen sich anzukaufen, und bei den Verkäufen, die von der Bank geschehen sind, hat man nicht auf tüchtige, wohlgesinnte Käufer Rücksicht genommen, sondern die Güter sind unzuverlässigen Leuten, großentheils verlaufenen Amtleuten in die Hände gefallen, bei denen auch die Geldinstitute schlecht fahren werden, wenn auch alle Formalitäten, die die Ober-Rechnungskammer verlangt, erfüllt worden sind. Eben so hat bei der Verpachtung der Domainen nur die ökonomische Seite, aber nicht die des Besten der Provinz vorgeherrscht.

Der deutsche Bürgerstand befindet sich, da er größtentheils Mediastädte bewohnt, immer noch unter dem Druck des polnischen Gutsbesizers, der doch noch

sehr auf ihm lastet, wenn er auch nicht mehr die schreiende Willkühr ausüben darf, die früher ganz gewöhnlich war. Außerdem leiden die Fabrikstädte außerordentlich durch die Einfuhr-Verbote Rußlands, die Tuchmanufactur ist ganz zu Grunde gerichtet; die Städte stehen öde da und die Einwohner sind nach dem russischen Polen ausgewandert oder schwachen in großer Dürftigkeit. Die Abhülfe dieser beiden Uebelstände würde wesentlich auf den Geist der deutschen Städte wirken, der jetzt sehr niedergedrückt und nicht der beste ist.

Der deutsche Bauer ist der kräftigste, tüchtigste und bestgesinnteste Theil der Provinz, wenn er auch gleich manche Untugenden der Polen angenommen hat, vorzüglich das Trinken; es ist wesentlich, ihn zu schützen und zu heben; er wird auch der erste sein, der wahren Nutzen von der Ablösung und Auseinandersezung ziehen kann, sobald er nur den schweren Druck der Langsamkeit und Kostspieligkeit der Kommissionen überwunden haben wird. Durch ihn wird man auch, er mag in ganz deutschen Dörfern, in Hauländereien oder in Kolonien wohnen, am zweckmäßigsten die Ausbreitung der Deutschen in der Provinz erlangen, wenn man ihn darin unterstützt, daß er seinen zweiten Sohn entweder durch Ankauf polnischer Bauergüter, oder durch Errichtung neuer Gehöfte auf wüstem Boden ansetzen kann, was viel besser ist, als wenn man fremde Kolonisten ins Land zieht, die oft unzuverlässig, der Landesart unfähig sind und ohne Unterstützung der andern Einwohner so häufig zu Grunde gehen.

Die Juden in Polen sind ein Hauptgrund der Verderbniß dieses Landes; alle und jede Industrie ist in

ihren Händen; ohne sie ist jetzt gar nicht fortzukommen; sie saugen das Mark des gemeinen Mannes durch unzählige Mittel auf unzähligen Wegen aus, befördern Niederlichkeit und Unmoralität durch alle Stände. Sie sind es, durch die der Gutsbesitzer, der Offizier, der Bürger in Schulden und Elend versinkt; sie halten den Bauer in ewiger Abhängigkeit und Armuth, indem sie ihm schon auf seine künftige Erndte voraus Branntwein verabreichen, und ihn nie etwas erwerben lassen; sie durchstreifen alle Dörfer, um dem ihm verschuldeten Bauer alles, was er erwirbt, alles was ihm zuwächst, für den halben Preis abzunehmen; er kommt nie aus ihren Händen, immer bleibt er ihnen schuldig, immer in ihrer Gewalt. Ihr ganzes Treiben, ihr ganzes Geschäft bringt nie etwas hervor, sondern benutzt nur die Arbeiten Anderer zu ihrem Nutzen; nur ganz leichte Handwerke sieht man sie arbeiten, und durch ihr Zusammenhalten unterdrücken sie alle Industrie. Dabei sind sie selber herabgewürdigt und elend. Die furchtbare Unterdrückung, der sie erlegen sind, rächt sich nun an ihren Verfolgern; ihr Zustand kann nicht so bleiben, aber nur langsam und sehr consequent kann er geändert werden. Die Versuche, die man gemacht hat, sie zu befehren, haben wenig oder nichts gefruchtet; es ist nothwendig, sie von ihrem Schacher loszureißen, sie zu kräftigen arbeitsfähigen Menschen umzubilden, sie dem übrigen Volke im Leben näher zu bringen, ihre geistige, religiöse Bildung aus der Finsterniß der Synagoge an das Licht hervorzurufen, und alle diese Mittel mit einmal, mit Lebhaftigkeit, Wohlwollen und Consequenz anzuwenden. Auf das schon erwachsene Geschlecht kann man nicht mehr rechnen, man muß nur

auf das werdende Geschlecht seine Sorgfalt verwenden; da nur kann auf Fortschritte gerechnet werden und auch da muß man dies nur nach Generationen erwarten. Folgende Mittel stehen uns zu Gebote, um den vorge-
setzten Zweck zu erreichen:

- 1) Was über 20 Jahr alt ist, bleibt ganz in seinem bisherigen Verhältniß; diese müssen die letzten des jetzigen verderbten Judengeschlechts sein.
- 2) Von einem festzusetzenden Zeitpunkt an hört unter den allerstrengsten Strafen von den Juden unter 20 Jahren jede Art des Handels auf. Das neue Geschlecht kann sich nur durch Ackerbau, Handwerke oder Tagearbeiten ernähren, die gebildeten durch Studiren der Wissenschaften. Jede Art des Handels und des Verkaufs, als nur der selbst verarbeiteten Produkte, hört ganz auf; dagegen werden sie in jedem Handwerk aufgenommen; Niemand darf es abschlagen, sie in die Lehre zu nehmen.
- 3) Jeder 20jährige Jude wird Soldat, um Ordnung, Zucht, Reinlichkeit und körperliche Anstrengungen zu lernen. Diejenigen, die zu schwach, elend und gebrechlich sind, um die Waffen wirklich führen zu können, werden in Arbeits-Compagnien zusammengezogen, um bei öffentlichen Arbeiten zum Nutzen des Ganzen und ihrer selbst gebraucht und an's Arbeiten gewöhnt zu werden. Sie sind in jeder Hinsicht unter militärischer Zucht und Disciplin und werden zur Ordnung und Reinlichkeit angehalten. —
- 4) Sobald sie ihren Militärdienst vollendet haben, müssen sie erklären, wovon sie sich ernähren wollen; es

wird für ihr Unterkommen gesorgt; der Staat giebt den nöthigen Grund und Boden, die ganze Judengemeinde die andre nöthige Unterstützung; die Kosten werden durch eine Vermögens- oder Einkommensteuer der Judenschaft aufgebracht, die sich selbst taxiren kann.

- 5) Der ganze religiöse Kultus und das Erziehungswesen wird unter die Obhut und Leitung der oberen Staatsbehörde genommen. Die Kosten trägt ebenfalls die Judenschaft. Auf einer oder zwei Universitäten wird ein Lehrstuhl der mosaischen Religion errichtet und alle Collegia öffentlich gelesen. Es kann Niemand Rabbiner werden, der nicht auf einer dieser Universitäten ausgebildet worden ist. Aehnlich wird mit allen ihren Schulen verfahren, wo sie sich nicht den christlichen Schulen anschließen. Das an's Licht ziehen des jüdischen Kultus ist durchaus wichtig, wenn irgend eine Besserung des jüdischen Volks bezweckt werden soll. Die Spitzfindigkeiten des Talmudismus konnten sich nur in der verborgenen Finsterniß der Synagogen und höhern Bildungs-Anstalten, wie die zu Lissa, erhalten; nur da konnten diese Trugschlüsse, diese Feindseligkeiten gegen alle Völker und Religionen ausgebildet werden. Oeffentlich auf einer Universität ist dies nicht möglich. Der Talmudismus muß sinken und mit der Lehre des alten Testaments wird sich das Christenthum schon mehr befreundet können, da beide von einem ursprünglichen Grunde ausgegangen sind; auf jeden Fall wäre schon viel gewonnen, wenn die talmudischen Juden sich nur den kanaitischen näherten. —

- 6) Die Juden dürfen keine christlichen Diensleute an-

nehmen, weil sie sonst bald alle Last der Arbeit auf den Christen gewälzt haben würden.

- 7) Wenn diese Einrichtungen 3 Generationen lang durchgeführt sind, hören sie auf und die Juden treten in alle christlichen Rechte. Wer diesen Verordnungen sich nicht unterwerfen will, kann frei und ungehindert mit seinem Vermögen auswandern, darf dann aber nie zurückkehren. Keine fremden Juden werden jemals im Lande aufgenommen.

Zu einem Hauptpunkt, wodurch das Vorschreiten der Provinz Posen so sehr zurückgehalten worden ist, muß ich nun noch kommen; dieß sind:

die Offizianten und das ganze System der Anstellungen. Bei der Uebernahme der Provinz fanden sich eine bedeutende Anzahl Beamten des aufgelösten Herzogthums Warschau vor, die aus eingebornen Polen und aus polonisirten Deutschen bestanden, und die bei der neuen Organisirung der Provinz fast alle und ohne Ausnahme wieder angestellt wurden. Nur wenige Männer der alten Provinzen erhielten Anstellungen im Posenschen, und auch in dieser Wahl war man nicht immer glücklich, weil man mehr auf Kenntniß der polnischen Sprache, als auf Tüchtigkeit der Gesinnung sah. Wenn man nun noch den Charakter der obersten Personen der Verwaltung betrachtet, so ist es klar, warum die Provinz nicht tüchtig preussisch werden konnte, und warum die Gutgesinnten überall gehemmt, überall zurückgestoßen, nichts wirken konnten, und jede Gelegenheit ergriffen, sich wieder aus der Provinz zu entfernen oder in eine hoffnungslose Lethargie versanken, nachdem sie sahen, daß auch von Berlin keine Abhülfe, keine Unterstützung zu erwarten

stand, und daß jede Vorstellung nur widerwillig aufgenommen wurde, da man sich in Berlin nicht gern aus seiner Ruhe aufstören ließ, und lieber sich den Intriguen der Polen hingab, als, nachdem man mit eignen Augen gesehen, diesem Unwesen ein Ende machte. Nur dadurch, daß der Finanzminister von Moß sich in der Provinz ankaufte und das innere Treiben kennen lernte, kam einiges Licht über den Zustand der Provinz nach Berlin, aber immer nicht genug, um die gewohnte Leihargie und die Intriguen der Polen zu überwinden.

Vorzüglich nachtheilig stellte sich dieß unglückliche System in denjenigen Posten, die unmittelbar auf das Volk wirken sollen, die das Auge und den Arm der Regierung ausmachen, nämlich den Landraths-Posten und in den Woytämtern. Diese letztere Einrichtung giebt die ganze niedere Polizei in die Hände unsrer Feinde, der polnischen Edelleute, die diese Posten immer von den bösestgesinnten ihrer Diener, meist armen Sclachtycen verwalten lassen; so lange die jetzige Einrichtung bleibt, wird die Regierung nie wieder die Zügel in die Hand bekommen. Es ist jetzt nicht einmal möglich, Diebe und Räuber zu arretiren, da sie von den Woyten immer zeitig gewarnt werden; ich habe selbst die schreiendsten Fälle darüber erlebt.*) — Die Wahl der Landräthe den Kreisen zu überlassen, ist das Schwerdt seinen Feinden in die Hand geben; es ist noch nach mehreren Generationen unmöglich in dieser Provinz. Diese Stellen müssen durch die zuverlässigsten, treugesinntesten Männer besetzt werden. Hier kommt es auf Gesinnung und Kraft, nicht auf positives

*) Geschrieben 1831. —

Wissen und Eramen an. Sie müssen aber auch in ihrem Amte geachtet und unterstützt werden. In dem Theile der Provinz, den ich kennen zu lernen die Gelegenheit hatte, ist nur ein Landrath, der des Fraustädter Kreises, ganz auf seinem Fleck; zwei, der des Schildberger und der des Adelnauer Kreises, ganz elend und schlechtgesinnt; der des ersten ward endlich, wie ich schon oben erwähnt, abgesetzt, und durch einen tüchtigen Mann aus Schlessien, einen Herrn von Z — — ki, interimistisch besetzt, dessen definitive Ernennung sehr zu wünschen wäre. Der des Kottener Kreises war in Polen und ist dort geblieben; sein Posten soll wieder durch einen äußerst schlecht gesinnten Polen besetzt sein. Auch die Kreissecrétaires und die Unterbeamten waren sehr zweideutig; an ein Geheimhalten war nicht zu denken. — Die Gensdarmarie war ziemlich gut, befand sich aber in diesem Lande wie verrathen und verkauft, sie müßte bedeutend verstärkt und alle zweideutigen Subjecte ausgemerzt werden. Niederschlessien, Pommern und die Neumark könnte die Hälfte ihrer Gensdarmarie abgeben, ohne allen Schaden, und dadurch die im Posenschen verstärkt werden; auch mehrere und intelligente Offiziere sind dort nöthig, da sie in den andern Provinzen ganz überflüssig sind. Bei den obern Landesbehörden ist aber mehr persönliche Thätigkeit, mehr mit eignen Augen Sehen nöthig und dagegen weniger Schreiberei am grünen Tische. In Posen kannte man die Provinz nicht, man kannte nur Listen und Berichte. —

Wenn unser System des Vielschreiben und Wenigsehen auch in den alten Provinzen den Wagen des Staats so leidlich fortschleppt, weil Ehrlichkeit, guter Wille und

alte Gewohnheit das Land von selbst in Ordnung hält, so ist es nicht so in dem Bosenischen, wo ein systematisch getriebener böser Wille alle Maaßregeln der Regierung unterdrückt und gegen den Staat selbst anwendet; in solchen Provinzen, in solchen Zeiten muß Persönlichkeit, Thätigkeit und Kraft einschreiten; das todte Papier muß der lebendigen That weichen.

Das Grenzzollwesen ist in der Provinz Bosen in unglaublichem Verfall; wohl nirgends möchte das Defraudiren so systematisch getrieben werden als hier; auch sind mit wenigen Ausnahmen die Zollbeamten ganz unpatriotisch, ganz polnisch gesinnt, durch Heirathen und Familienverhältnisse so mit dem dies- und jenseitigen Polen verwebt und verwickelt, daß gar nicht auf sie zu rechnen ist; auf sie hat die Anstellung der Sprache halber äußerst nachtheilig gewirkt. Eine gänzliche Versetzung des Personals ist, wenn man etwas bessern will, durchaus nöthig; eine theilweise hilft gar nichts, denn da belehrt und verführt der Alte nur den neuen Ankömmling. Diese ganze Branche ist überall sehr schwer, tüchtig zu erhalten hier um so schwerer, wo das Beispiel des gegenüberstehenden russischen Zollwesens, wo Bestechung und Betrug über alle Grenzen geht, ein zu verführerisches Beispiel giebt. Die obern kontrolirenden Behörden, die das Land so vielfach bereisen, würden sehr gut dazu verwendet werden können, um zuverlässige Nachrichten über den wahren Zustand des Landes und der Stimmung einzuziehen, und dadurch andere Berichte zu kontroliren.

Die oberen Postoffizianten der Provinz sind sehr zuverlässig und tüchtig; auf sie kann man sich mit Zuversicht verlassen; auch können sie die besten Aufklä-

rungen über die Stimmung der Provinz und über das Treiben und Thun der Unzufriedenen geben; wichtige und überzeugende Entdeckungen von wirklichen Verschwörungen muß man aber nicht von ihnen erwarten, denn alle wichtigen Korrespondenzen und Benachrichtigungen gehen durch eigne reitende Boten und durch die Reisen der Gutsbesitzer selbst. Die Schnelligkeit und Präzision, mit der dies in der jüngst verflossenen Zeit organisiert war und wieder organisiert werden würde, war meisterhaft, und könnte auch zu bessern Zwecken empfohlen werden. Indessen werden sie immer zuverlässige Nachrichten mittheilen können, ob etwas im Werke ist, und wo und in welcher Richtung es auszubrechen droht. Auf die niedern Postbedienten, als Postwärter 2c., wird wenig zu rechnen sein; sie sind häufig zugleich die Bürgermeister der kleinen Städte; daher ist auf wenige dieser Art zu bauen. Daß Schirr- und Wagenmeister-Posten durch treue Leute besetzt werden, bleibt immer wichtig, und deshalb sollten wo möglich auch die Postillone nur deutsche Leute sein. —

Auf eine Hauptbranche der Civil-Offizianten komme ich jetzt, nämlich auf die der Justiz, und hier treffen alle die nachtheiligen Folgen unsrer Organisations-Prinzipien doppelt ein; dieser Punkt ist der schadhafte in der ganzen Provinz, wenigstens was die Friedens- und Landgerichte desjenigen Theils betrifft, den ich kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe. — Durch das Beibehalten einer Menge französisch-polnischer Einrichtungen, wozu vorzüglich das öffentliche mündliche Verhandeln gehört, durch die zum Theil ganz in polnischer Sprache geführten Prozesse wurden hier noch mehr polnische und polonisirte deutsche Offizianten angestellt, als in den an-

dern Zweigen der Verwaltung, und man kann sagen, daß sich die ganze Gerechtigkeitspflege in polnischen Händen befindet, was noch dadurch vollendet wurde, daß man jedem Landgerichte einen polnischen Präsidenten vorsetzte, und jeden tüchtigen Deutschen disgustirte und kränkte. Man wird unter den Justizbeamten nicht den dritten Theil finden, der es ehrlich preussisch meint, und diese befinden sich in einer gedrückten Lage, da sie sich immer überstimmt sehen. Sie verlieren den Muth, suchen die Provinz zu verlassen, oder versinken in gänzliche Lethargie. Sobald die neuen Landes-Kollegien eingerichtet waren, bemühten sich die Polen auf alle mögliche Weise, die Beamten herabzuwürdigen, und sie durch Lurus, Spiel und Trunk in ihre Nege zu ziehen, und leider ist ihnen dies größtentheils gelungen. Es ist ganz gewöhnlich, daß der Pole, der einen Prozeß hat, den Tag vor einem Termine in die Stadt kommt, seinen Richter zum Gastmahl einladet, wo der Wein fließt, und Spiel und andre Vergnügungen zur Entwürdigung des Richters angewendet werden; ein solches Bacchanal heißt in der dortigen Kunstsprache der Vortermín. Daß ein Richter verpflichtet ist, sich von der Gesellschaft der Partheien fern zu halten, davon hat man im Posenschen keinen Begriff; nur der Friedensrichter in Lissa macht hiervon eine rühmliche Ausnahme. Die Justizkommissarien, dieses nothwendige Uebel in allen Provinzen, sind im Posenschen größtentheils vom nachtheiligsten Einfluß; sie, die überall nur von der Verderbniß leben, befinden sich wohl in der allgemeinen Fäulniß, in dem zügel- und gesetzlosen Zustande, den der Pole liebt, und wo er diese Rathgeber nicht entbehren kann. Mit ihnen werden alle Verabredungen

genommen, wie die zu den Rebellen austretenden Polen sich den Gesezen entziehen, wie sie durch Scheinverkäufe falscher Dokumente den Staat betrügen und straflos Hochverrath üben könnten. Es ist ihnen auch vollkommen gelungen; straflos und hohnlachend kommen alle Verräther zurück, um ihren Verrath sobald als möglich wieder zu erneuen. Wenn man zu diesem traurigen Gemälde noch hinzufügt, daß unsre Geseze nach dem Prinzip einer weichlichen Lauheit entworfen sind, die schon in unsern ehrlichen, treuen, alten Provinzen oft genug nachtheilig wirkt, aber in einer rohen, aufsehzigen Provinz ganz unzweckmäßig ist, daß allgemein in der Justiz die Tendenz vorherrscht, immer dem Fiskus und der Polizei Unrecht zu geben, jede Spizfindigkeit der Geseze hervorzusuchen, um das Verbrechen straflos zu machen, und sich überhaupt nicht im Staate, sondern als ein über dem Staate schwebendes höheres Prinzip anzusehen, so kann man sich denken, wie feindselig in dieser Provinz die Justiz dem Staate gegenüber steht. Die Beibehaltung unsrer bisherigen Grundsätze, die Verbesserung der traurigen Lage der Provinz bloß von der Zeit abzuwarten, ist bei dem aufgeregten Zustande Europa's durchaus unausführbar und im höchsten Grade Gefahr bringend. Nicht allein der Westen von Europa befindet sich in aufgeregter Gährung, die jederzeit in Flammen ausbrechen, und alle unsre Aufmerksamkeit und einen Kampf auf Leben und Tod erheischen kann, bei dem wir keinen Feind im Rücken dulden dürfen; nein, auch der Osten befindet sich in einer bedenklichen Lage. Das große russische Reich steht auf einem äußerst schwierigen Punkt; seine innersten Verhältnisse sind erschüttert. So kann es nicht bleiben, und

wie seinen Gebrechen abgeholfen werden kann, ohne daß das Ganze zusammenstürzt, ist nicht abzusehen. Diesen Zustand kennen die Polen; auf diesen hoffen sie; jetzt geht ihre ganze Bemühung dahin, die in Polen stehende russische Armee zu verführen, den Geist der Treue bei den Offizieren zu untergraben und ihnen die revolutionairen Grundsätze des Westens einzupfropfen. Die Weiber sind dabei äußerst geschäftig, es scheint, als wenn ihr Treiben nicht ohne Wirkung wäre. Schon früher hatte die Polonia diesen Zweck, und die gescheutere Partei in Polen verfolgte diesen Weg, indem sie schon ihre weitem Verzweigungen in Rußland, in Moskau und selbst in Petersburg hatte.

Bei den großen Versammlungen des Adels im Posenschen, nach dem Ausbruch der Revolution in Warschau, zeigten sich zwei Meinungen. Die heftigsten, enragirtesten wollten gleich los schlagen; die gemäßigten nur dann, wenn man Frankreichs und eines Anhangs in Petersburg gewiß sei; beide Theile waren aber von allen dahin führenden Intriguen unterrichtet, beide waren über den Zweck der Revolution einig; nur über den Zeitpunkt waren sie verschiedener Meinung. Der gemäßigten Partei war der Ausbruch in Warschau unangenehm; er war ihnen zu früh gekommen, sie wollte sich nicht gern zu früh kompromittiren. Als bald darauf aus Warschau die bestimmten Befehle eingingen, nichts zu unternehmen, weil alles, was aus dem Posenschen an Hülfsmitteln für die Revolution gezogen werden konnte, nicht mit dem Nachtheil im Verhältniß stand, sich die preussische Macht als offenbaren Feind auf den Hals gezogen zu haben, da wurde nun beschloffen, daß bloß Geldbeiträge

gegeben, die junge Mannschaft und Pferde heimlich nach Polen geschickt, die Häupter der Familien aber zurückbleiben sollten, um das verrätherische Spiel ihrer Falschheit fortzusetzen, und durch die wohlbekannten und längst erprobten Mittel den Arm der Regierung zu lähmen und die Bemühungen aller Wohlgefinnten zu vereiteln, welches ihnen denn auch hinlänglich gelungen ist. Bei einer anscheinenden Ruhe und Zurückgezogenheit glimmt das Feuer unter der Asche noch immer, und erwartet nur einen günstigen Moment, um auszubrechen.

In meinem ganzen Aufsatze über die Provinz Posen habe ich mich bemüht, neben der Darstellung der Fehler und Mängel der Provinz auch die Mittel anzudeuten, wodurch ihnen abgeholfen werden kann. Ich glaube nun noch ein Hauptmittel anzugeben, wodurch die Uebel gründlich gehoben werden können, das ist: die Auflösung der Provinz Posen und ihre Vereinigung mit den alten Provinzen des Staats. Es gehört gewiß zu den unglaublichsten Mißgriffen des Jahres 1815, daß man den schon seit dem Jahre 1772 besessenen Theil von Westpreußen zu dem Posenschen schlug. Dieses Land, das 34 Jahre unter preussischer Verwaltung gestanden hatte, fast eine neue Schöpfung Friedrichs des Großen war, nichts mit dem Posenschen gemein, und selbst sich viele preussische Einrichtungen unter der kurzen 6jährigen Warschauer Regierung erhalten hatte, das zur Hälfte von Deutschen bewohnt wird, ward ohne allen Grund mit dem ihm ganz fremdartigen Posenschen vereinigt, und dadurch in jedem Vorschreiten gehindert und in jeder menschlichen Ausbildung zurückgehalten. Dieses Land, durch das vermittelst der Neze die Hauptverbindung

zwischen Preußen und der Mark geht, daß in alten Zeiten zu Pommern gehörte, und durch den unglücklichen Streit des deutschen Ordens mit seinen eignen Ständen von Preußen getrennt wurde, und nur durch heimtückische Benützung des innern Zwistes unter die Botmäßigkeit der polnischen Könige fiel, nie aber einen eigentlichen Theil Polens ausmachte, dies Land wurde durch die preussische Regierung selbst von Preußen abgesondert und zu dem ganz fremdartigen Posen'schen geschlagen, von dem es durch eine Reihe wüster unwegsamer Wälder getrennt, und mit dem es auch nicht durch das mindeste merkantilische Interesse verbunden ist. Die Wiedervereinigung mit der Provinz Preußen ist so einfach und natürlich, daß es der erste Schritt eines bessern, wahrhaft preussischen Systems sein muß. Der westliche Theil der Provinz, zum Flußsystem der Drage und Raddow gehörig, wäre vielleicht am besten mit Hinterpommern zu vereinigen, um dadurch das alte Projekt einer schiffbaren Verbindung mit der Persante wieder aufzunehmen, und diesen Gegenden, denen es an innerem Verkehr und Leben fehlt, den Absatz ihrer Produkte nach einem Hafen der Ostsee, nach Colberg zu verschaffen. Die Kreise Birnbaum und Meseritz, ganz von der Neumark umfaßt, selbst in frühern Zeiten bis zur Odra zu dieser Provinz gehörig, fast ganz von Deutschen bewohnt, sind von der Natur bestimmt, zu dieser Provinz geschlagen zu werden, so wie der Bomster und Fraustädter Kreis, die schon in ältern Zeiten Theile des Herzogthums Glogau waren, wieder zu diesem Lande zurückkehren müßten. Auf eine geschickte Weise eingeleitet, würde es auch leicht dahin zu bringen sein, daß diese Gegenden selbst auf ihre Tren-

nung vom Posenschen, und ihre Vereinigung mit der Neumark und mit Schlessien antragen würden. Der Kröbener Kreis hatte sich schon früher so schlecht und unpatriotisch gezeigt, daß er von der Bescheidung von Deputirten zum Landtage ausgeschlossen wurde; bei den letzten Begebenheiten in Polen war in ihm wieder der Heerd der Unruhe und Rebellion, die Auflösung dieses Kreises würde daher sehr wesentlich sein. Die deutschen Theile mit den Städten Rawicz und Bojanowo könnten zum Guhrauer Kreise, und die Städte Sarne, Görichen, Dubin und Jutroszin mit der umliegenden Gegend zum Trachenberger Kreise geschlagen werden; würde dann diesen Städten eine Unterstützung gegeben, um sich vom Joche ihrer jetzigen polnischen Herren los zu machen und sich zu Immediatsstädten zu erheben, so würde dieser Theil der Provinz bald nicht von dem benachbarten Schlessien zu unterscheiden sein. Der übrige Theil des Kröbener Kreises könnte ohne Schwierigkeit mit dem Fraustädter und Krotoszyner Kreise vereinigt werden, vorzüglich wenn man dagegen die ganz deutsche Stadt Zduny und die Taxischen Güter mit dem Militärschen Kreise vereinigte. Der Schildberger Kreis bildet eine schmale Zunge, die sich zwischen Schlessien und dem Königreich Polen hereinzieht; er hat gar keine Verbindung mit dem Posenschen, und ist deswegen ganz vernachlässigt und ohne Aufsicht gewesen; die natürliche Folge dieser Lage war, daß er sich zum Hauptpunkte der Defraudation ausbildete, in dem Grade, daß schon vor einigen Jahren so unruhige, gesetzwidrige Ausbrüche vorkamen, daß die Hülfe des Militärs in Anspruch genommen werden mußte. Vorzüglich war es auf diesem Punkte, wo das Eintreten der polnischen Vieh-

heerden ohne den schon geringen zu erlegenden Zoll stand, und wodurch die schlesischen Gutsbesitzer zu den sehr wohl begründeten, auf dem Landtage ausgesprochenen Klagen genöthigt wurden. — Würde dieser Kreis zu dem Breslauer Regierungs-Departement geschlagen, so würde diesem Nachtheil abgeholfen werden, und Kempen, der Hauptort der Contrebande und der Defraudation, würde unter bessere Controle und Aufsicht kommen.

Wenn alle diese Theile von der Provinz Posen getrennt und mit den alten Provinzen vereinigt wären, so würde nur ein kleines Regierungs-Departement Posen zurückbleiben, was ohne Schwierigkeit dem Provinzial-Verband von Schlessen, oder vielleicht besser der Provinz Brandenburg einverleibt werden könnte, und wo bald der feindliche polnische Geist verschwinden und der wahre preussische die Oberhand gewinnen würde. Die politischen Schwierigkeiten, die sich dieser Almalgamation unsrer polnischen Provinzen entgegen setzen könnten, sind selbst nach den doppelsinnigen Wiener Congressverträgen so unbedeutend, und das verrätherische Betragen der Polen hat so viel Ursache gegeben, sich nach der jetzigen Lage der Dinge zu modifiziren, daß hierin wohl keine ernsthafte Schwierigkeit liegt, diese nothwendige Vereinigung mit dem wahren preussischen Interesse endlich zu bewirken. Wenn man auch diese Maaßregeln nicht alle mit einemmale ausführen will, was wohl das Zweckmäßigste wäre, so ist es doch nothwendig, die Uebel der Provinz endlich einmal zu ergründen, und einen festen Plan und bestimmte Prinzipien festzusetzen, wie diese Provinz behandelt werden muß, um einen würdigen Theil der preussischen Monarchie zu bilden, und da der jetzige Zustand nicht bleiben kann, weil er selbst für die polnischen Einwohner zum Verderben führen muß.

Geschrieben 1831.



